

# Internet hält fit

## Leute mit DSL-Anschluss treiben mehr Sport und gehen häufiger ins Kino und Theater

Haben Sie schon einmal bemerkt, dass Sie einsam sind, weil Sie sich dauernd im Internet herumtreiben? Wenn Sie diese Frage merkwürdig finden, müssen Sie dringend eine neue Studie des Ifo-Instituts lesen. Dort heißt es, es werde „landläufig unterstellt, dass die intensive Nutzung des Internets die Menschen in der realen Welt zu kontaktarmen Sonderlingen macht“. Die Autoren lassen offen, wer das in schöner Landläufigkeit unterstellt.

Wäre die Unterstellung zutreffend, wären wahrscheinlich schon viele Menschen an Einsamkeit eingegangen. Und tatsächlich: Die Ifo-Ökonomen haben in der Studie natürlich das Gegenteil dessen herausgefunden, was „landläufig unterstellt“ wird. Das Ergebnis ihrer empirischen Studie lautet, dass das Internet im Gegenteil soziale Kontakte fördert.

Sagen Sie jetzt nicht, die Herren hätten wahrscheinlich auch schon von Facebook gehört. Ganz so trivial ist ihr Befund nicht, ebenso wenig ihr theoretischer Ausgangspunkt. Er lautet „Sozialkapital“. Das ist ein auf den amerikanischen Soziologen Robert Putnam zurückgehender Begriff, den auch viele Ökonomen aufgegriffen haben. Hinter ihm steht die Idee, dass soziale Transaktionen (auch die auf dem Markt) leichter zustande kommen, wenn sie auf gegenseitigem Vertrauen der Akteure aufbauen. Sozialkapital entsteht, wenn sich Bürgerinitiativen bilden oder Vereine gründen. Sozialkapital hilft aber auch, wenn Geschäftspartner nicht alle Bestandteile ihrer Transaktionen minutiös vertraglich fixieren müssen, weil sie einander vertrauen.

Sozialkapital ist schwer messbar. Die Ifo-Autoren um den Bildungsökonom Ludger Wößmann setzen es letztlich gleich mit den Kontakten oder Kontaktmöglichkeiten von Individuen. Diese lassen sich indirekt ablesen an diversen Variablen sozialer Interaktion – etwa der Zahl der Freunde, dem Umfang von Kneipen-, Restaurant-, Konzert- oder Kinobesuchen, dem ehrenamtlichen Engagement in Vereinen oder in der Politik. Die Ifo-Ökonomen haben den Einfluss des Internets auf das derart definierte Sozialkapital untersucht. Theoretisch eindeutig ist er nicht: Das Internet könnte soziale Kontakte einschränken, weil es Zeit kostet. Weil es aber viele Informationen zu Kultur, Gastronomie, Sport und Politik enthält, die einen unter die Leute treiben, könnte das Internet das Sozialkapital auch erhöhen.

Die empirische Analyse der Studie greift auf Daten des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP) zurück, einer Befragung von etwa 20 000 Erwachsenen zu vielen Aspekten ihres Alltags. Mit Hilfe dieser Daten lässt sich ermitteln, wie Internetnutzung und soziale Kontakte zusammenhängen. Personen mit DSL-Anschluss (die in der Studie mit inten-

siven Internetnutzern gleichgesetzt werden) treiben demnach auch überdurchschnittlich viel Sport, gehen öfter ins Theater, in Restaurants und Bars, ins Kino und in Konzerte. Sie haben mehr Freunde und engagieren sich öfter im Verein, in der (Kommunal-)Politik oder in Bürgerinitiativen. Nur eine der in der Studie genannten „sozialkapitalrelevanten“ Aktivitäten wird von einer DSL-Leitung negativ beeinflusst: Wer schnelles Internet hat, trifft sich seltener mit Verwandten.



VON WERNER MUSSLER

Die geschilderten Zusammenhänge bedeuten indes nicht automatisch einen direkten, kausalen Einfluss des Internets auf das Sozialkapital. Es ist also zum Beispiel nicht klar, ob die Verfügbarkeit von DSL in einem Haushalt zu mehr politischem Interesse führt – oder ob nicht im Gegenteil jemand, der politisch interessiert ist, eher einen DSL-Anschluss erwirbt.

Wößmann

und seine Mitautoren sehen eine Möglichkeit, diesem Dilemma zu entgehen: In Ostdeutschland sei seit der Wiedervereinigung ein natürliches Experiment möglich gewesen, das „exogene Variation“ erlaube. Gemeint ist die Tatsache, dass DSL-Anschlüsse zum Zeitpunkt der letzten SOEP-Umfrage 2008 aus technischen Gründen nicht in allen ostdeutschen Regionen verfügbar waren. Dies erlaubt einen Vergleich der Sozialkapitalvariablen in DSL-Regionen mit jenen Gegenden, in denen es kein schnelles Internet gab. Lassen sich zwischen diesen Regionen eindeutige Unterschiede in den sozialen Kontakten feststellen, können diese auf das Internet zurückgeführt werden.

Nach den Ifo-Ergebnissen gibt es in der Tat einen solchen klaren kausalen Einfluss. Besonders deutlich wirke es sich auf die Zahl der Freunde aus, wenn man über DSL verfüge – nicht aber darauf, ob man diese Freunde auch trifft: „Offenbar erleichtert das Internet zwar

die Kontaktaufnahme mit potentiellen Freunden bzw. Aufrechterhaltung des Kontaktes mit Freunden, erhöht aber nicht signifikant die Anzahl von sogenannten Face-to-face-Kontakten (verringert sie aber auch nicht)“, heißt es in der Studie.

Es könnte sein, dass Sie diese Aussage nicht wirklich überraschend finden, weil sie sich mit Ihrer Lebenserfahrung weitgehend deckt. Das gilt auch für die Erklärung der Autoren dafür, dass das Internet das politische Engagement seiner Nutzer fördere: Das könne „in der Informationsfunktion des Internets begründet sein.“ Solche Befunde sind in der Tat recht banal.

Eine wichtige Erkenntnis der Studie mit einer gewissen gesellschaftspolitischen Bedeutung soll aber nicht unterschlagen werden. Die Autoren zeigen, dass sich das Internet in seiner sozialen Wirkung vom Fernsehen deutlich unterscheidet. Der Vereinsamungseffekt von übermäßigem Fernsehkonsum gilt aus anderen Studien als hinreichend belegt. Ähnliche fortschrittspessimistische Vermutungen sind für das Internet auf jeden Fall falsch, wie verbreitet sie auch immer sein mögen. Aber auch das überrascht Sie wahrscheinlich nicht.

Stefan Bauernschuster, Oliver Falck, Ludger Wößmann: Schadet Internetnutzung dem Sozialkapital?, Ifo-Schnelldienst, 63. Jg., 21/2010, S. 11-17

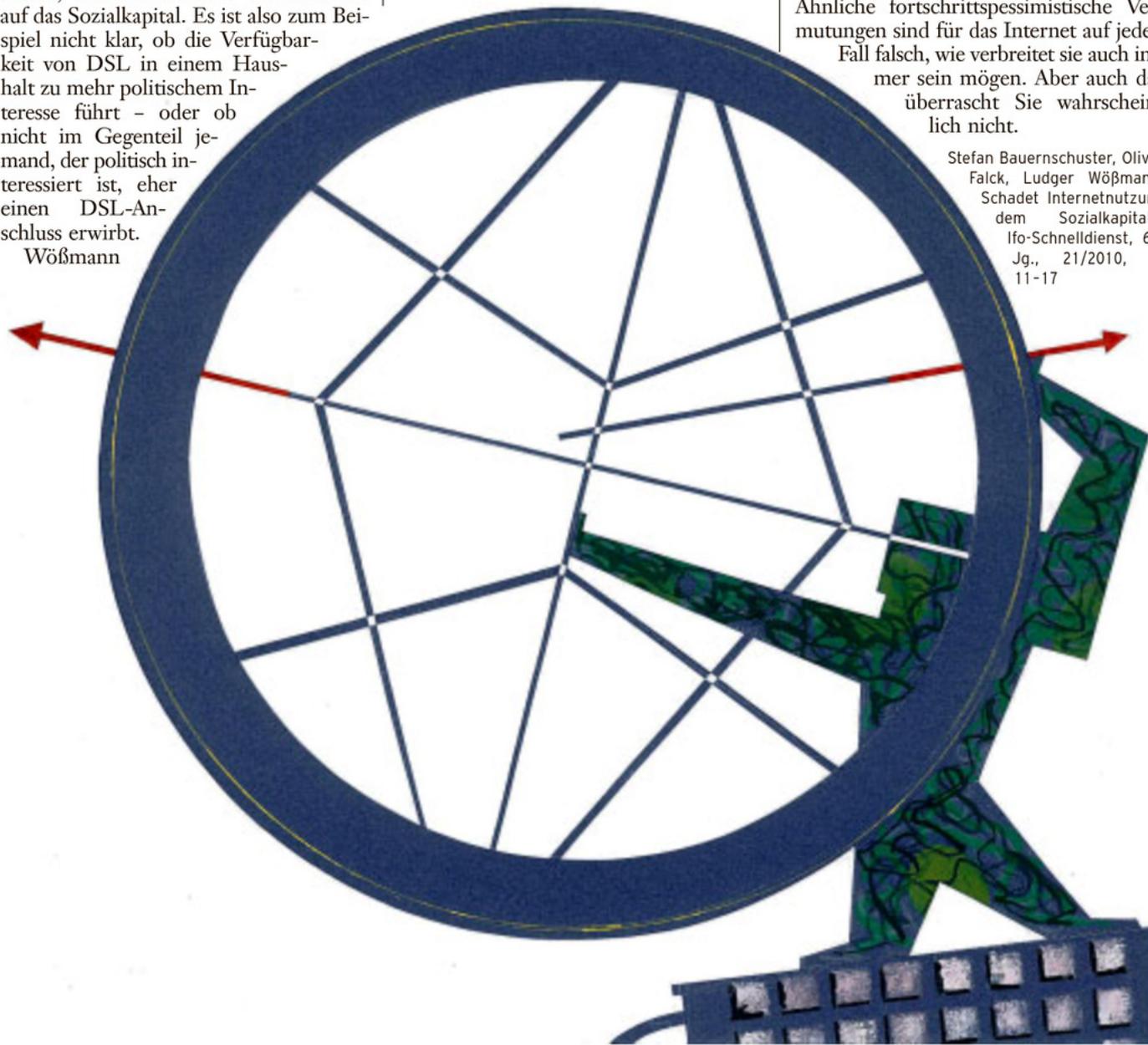


Illustration: Alfons Helbermann